

„Schurian-Immobilien Wertanlagen zum Leben“ –

Sie weiß nicht, wie viele hunderttausende Male sie diesen Spruch schon gelesen hat, der in der Glasscheibe ihrer Bürotüre eingätzt war. Schon als Kind, als ihr Großvater noch die kleine Immobilienkanzlei geleitet hatte, war sie mehrmals pro Woche zu Besuch und fand alles wahnsinnig aufregend.

Später hatten dann ihre Eltern die Kanzlei weitergeführt und versucht, ein bisschen aufzubauen, doch das Büro ist immer gleich geblieben. Seit über 4 Jahren leitet sie mittlerweile das Geschäft und hat es wieder auf ein kleines überschaubares Maß zurechtgeschrumpft.

Überschaubar ist für sie alles, was sie noch alleine schaffen kann. Sie ist der Typ Mensch, der Dinge erst als erledigt betrachtet, wenn sie es selbst getan hat.

Gedankenverloren hingen ihre Augen an den einzelnen Buchstaben, während ihre Hände das Brot auspackten, das sie sich in der Früh vorbereitet hatte. Es gehörte zu ihrem Ritual, dass sie die drei Tage pro Woche, die sie geöffnet hatte, immer ein Brot von zuhause mitnahm. Das erinnert sie an die Schulzeit und diese Art der Erinnerungen hat sie gern. Deshalb packt sie es auch wie früher in ein doppeltes Blatt Zeitungspapier. Obwohl ihr natürlich die Vernunft jedes Mal rät, auf Frischhaltefolie umzusteigen - wegen der Druckerschwärze -, hat sie sich diesen Boten aus der Vergangenheit erhalten.

Mit Zwang muss sie sich von dem Schriftzug auf der Türe losreißen, um den Blick auf ihr Mittagessen zu fokussieren.

Fast liebevoll nimmt sie das

selbstgemachte Brot mit Frischkäse und Radieschen in die Hand und beißt für ihre Verhältnisse herzhaft hinein.

Währenddessen schweift ihr Blick über das Blatt Zeitungspapier. Das hat sich verändert, denkt sie bei sich, früher war es noch der Kurier und seit ich's selber mache, ist's der Standard. Ist einfach irgendwie hipper. Und nachdem ihr Leben ohnehin in sehr geregelten Bahnen verläuft, nutzt sie die kleinen Möglichkeiten zur Veränderung. Und da war die Entscheidung, das familienübliche Kurierabo einfach nicht abzuschließen, sondern stattdessen die rosa Zeitung zu abonnieren schon beinahe Revolution. Ihr Vater hatte den Standard doch tatsächlich als Schundzeitung bezeichnet. Ein kleines Lächeln spielt um ihre Lippen, während diese Bilder in ihrem Kopf auftauchen. Und wie jedes Mal streicht sie gedankenverloren die Zeitung, die bis vor kurzem noch Transportverpackung war, mit dem Zeigefinger glatt, um noch ein bisschen darin zu schmökern.

Doch plötzlich ging ein Ruck durch ihren Körper. „Das Foto kenn' ich doch“, sagte sie in den leeren Raum hinein. Ihr Zeigefinger blieb starr auf einem Immobilieninserat mit Bild hängen. „Exclusive Villa im Herzen von Gersthof“ stand zu lesen, und genau dieses Haus hatte sie vor gar nicht langer Zeit verkauft. Schnell suchte sie die Datumsangabe am Kopf der Seite: Samstag 26. Juni 2010. Es war also eine halbwegs aktuelle Ausgabe, und die Unterschrift der Diplomatenfamilie war ungefähr 2 Monate her.

Das passte nicht zusammen. Die Familie war so glücklich, dieses Haus gefunden zu haben und der Vater, dessen Aftershave sie noch in der Nase hat, wenn sie sich zurückerinnert, hat gesagt, dass sein Österreichengagement mindestens noch 10 Jahre dauern würde, weshalb sie auch so erpicht waren, ein angemessenes Wohnobjekt zu finden. Warum sollten sie es nach so

kurzer Zeit wieder aufgeben. Marion konnte es nicht glauben. Sie hat schon oft Immobilien vermittelt und hatte mittlerweile ein gutes Gespür, wenn ein Objekt richtig gut passt. So war das auch in diesem Fall. Sie wollte mit der Familie, wie hießen die denn gleich, eigentlich noch 2 andere Angebote besichtigen, doch es war Liebe auf den ersten Blick. Schon am Tag darauf wurden alle Verträge unterzeichnet und jetzt sollten sie einfach wieder ausgezogen sein, nach so kurzer Zeit?

Marion ging die Anzeige mit der zum Verkauf ausgeschriebenen Immobilie einfach nicht mehr aus dem Kopf und es wollte ihr keine Lösung für das Rätsel einfallen, so sehr sie auch grübelte, wieso die Diplomatenfamilie nach nur zwei Monaten das Objekt wieder verkaufen wollte. Sie schienen doch in die von ihr vermittelte Villa so verliebt zu sein.

Ihr Vater, welcher seit der Übergabe der Immobilienkanzlei an sie gelegentlich im Geschäft vorbeischaute, wenn er sich mal wieder auf dem Nachhause-Weg von einem Schachspielnachmittag mit seinen Altersgenossen in seinem angestammten Pensionistenklub befand und noch schnell bei der Tochter vorbeischaute, hatte in dessen auch keine Idee. Früher, als er noch Bezirksvorsteher von Josefstadt war, hatte er noch mehr Beziehungen zu den verschiedenen Ministerien unterhalten, die sich aber im Laufe der Zeit aufgrund mangelnder Kontaktpflege im Sande verlaufen hatten. Früher hätte er einfach mal im Außenministerium bei den Partei- und Amtskollegen angerufen und sich nach Neuigkeiten im diplomatischen Bereich erkundigt, aber so war ihm das nicht mehr ohne weiteres möglich. Für seine Neugierde sich auf sein ehemaliges politisches Amt zu berufen, es für private Zwecke zu gebrauchen – dafür hätte er sich schämen müssen. Gleichwohl lies ihn die Frage nicht mehr los, ebenso wenige wie seine Tochter, die ihn an diesem frühen Abend darin eingeweiht hatte. Alles was sie wussten, beziehungsweise, woran sich Marions Vater erinnerte, war, dass die von Fragezeichen umstellte Diplomatenfamilie aus Bosnien kam. Der Familienvater war als Kulturattaché der bosnischen Botschaft damals erst neu nach Wien gekommen.

Vielleicht hatte es etwas mit dem Krieg zu tun gehabt. So mancher hatte sich damals über die Tatenlosigkeit des Westens empört, nicht zuletzt Simon Wiesenthal, wie sich Marion erinnert, der auf die lange zurückreichenden Bündnisse zwischen Frankreich und England einerseits und Serbien andererseits aufmerksam gemacht und den Genozid an der bosnisch-muslimischen Bevölkerung scharf kritisiert hatte.

Doch Marion musste weiter, das Geschäft schließen und ihren Sohn aus der Musikschule abholen. Gerne hätte sie noch mit ihrem Vater Vermutungen über Motive angestellt und sich mögliche Auskunftsquellen überlegt. Sie hätte gerne der Phantasie die Zügel noch ein wenig schießen lassen, um zumindest in Gedanken dem eigenen Alltag und dessen Routine zu entfliehen, welcher sich wie ein täglich drehendes (Folter-)Rad anfühlte, auf das sie sich geflochten vorkam, das in unerbittlicher und ewiger Wiederkehr karussellartig die gleichen Stellen des ewigen Alltags passierte, Frühstück herrichten, Kinder mit dem Auto zur Schule bringen und dann die Immobilienkanzlei öffnen, in der Mittagspause dazwischen gelegentlich Amtsgänge erledigen und nach Feierabend noch Einkäufe besorgen. Montags und mittwochs, wie heute eben, musste sie ihren ältesten Sohn Franz, der diesen Sommer 15 wurde, schließlich noch vom Geigenunterricht abholen. Zum Glück waren ihre anderen Kinder, die beiden Zwillinge Ester und Alexander, erst sieben Jahre alt, ein Alter, das Marion in ihrer Mutterrolle als sehr angenehm empfand und in dem die Großeltern auch ab und zu noch mal nach den Kindern schauen können, bevor die Welten zwischen den Jüngeren

und den Älteren/Eltern dann auseinanderdriften und nur noch über einen schier unüberbrückbar scheinenden Generationengraben hinweg verzweifelt kommuniziert werden kann.

Gerade mit Franz hatte sie zur Zeit ihre Schwierigkeiten, der gerade im Krisengebiet der Pubertät ins Schleudern geriet, was sich – typischerweise – daran zeigte, dass er sich selber nicht mehr gefiel: er konnte Stunden vor dem Spiegel verbringen und über den Makel seines Gesichts lamentieren, vor allem die Nase war es, wie bei den meisten Adoleszenten in diesem Alter, mit der er nicht zufrieden war, zu groß, zu knubbelig, dann die kleinen sprießenden Rotpunktpickel.

Einem Kind Selbstvertrauen und Selbstachtung zu vermitteln, in dieser Lebensphase, konnte sich als Sisyphosarbeit gestalten, zumal Marion selbst kaum freie Kapazitäten dafür zu haben schien, sich selbst so ausgelastet fühlte. Wie sie da am Steuer ihres alten Volvos im Feierabendverkehr mitschwamm, wurde sie jäh und gewaltsam aus ihrer Versunkenheit in Alltagssorgen und –gedanken herausgerissen. Ein dandyhafter Typ mit einem lässig um die Schultern geschlungenen Wollpullover und Sonnenbrille in der Haarmähne war ihr mit seinem Cabriolet an diesem eh schon bescheuerten Sommerabend an einer Ampel hinten aufgefahren, so dass Marions Kopf geschossartig gegen die zu niedrig eingestellte Kopflehne geschleudert wurde.

Der Papierkram für die Versicherung war schnell abgeschlossen – allein der junge Typ mit seiner lässigen Art ging Marion sehr schnell auf die Nerven.

Zum Abschluß ließ sich Marion noch seinen Führerschein zeigen um die Angaben zu vergleichen und entdeckt dabei beim Geburtsort des Unfallgegners die Stadt Sarajewo eingetragen. Das ist aber ein Zufall, dachte sie noch, während ihr Mund schon wie von selbst einige Wörter in einem Satz zusammenfasste: „Sarajewo? Sie sind gebürtiger Bosnier? Kennen Sie vielleicht den Kulturattache Vukasin Brajic?“

„Brajic? Natürlich“ sagte er leicht verwirrt „wie kommen Sie jetzt auf den?“

„Ich suche ihn!“

„Ich kenn mich nicht aus! Was meinen Sie!“

„Ich habe in ihrem Führerschein gesehen, daß Sie gebürtiger Bosnier sind. Und da dachte ich, daß Sie ihn vielleicht kennen!“

„Ach so, diese Ecke! Ich hab mich schon gewundert! Brajic arbeitet in der Botschaft. Dort habe ich ihn zumindest kennengelernt, wissens eh, bei so einem Empfang, wo die alle einladen, die irgendwas mit Bosnien-Herzegowina zu tun haben. Aber seither hab ich ihn nimmer gesehen. Ein Freund von mir, der in der Botschaft arbeitet hat mir aber erzählt, daß er seit einiger Zeit nicht mehr im Dienst war und auch nicht erreichbar ist. Auch seine Frau ist nicht erreichbar.“

„Das gibt’s doch nicht, da ist was faul“ dachte sich Marion und beendete das Gespräch mit einer schnellen Verabschiedung.

Wieder im Auto sitzend läutete sofort das Telefon. Verbotenerweise hob Marion ab und gleich nach dem ersten Wort, das sie aus dem Lautsprecher vernommen hat, fiel es ihr wieder

ein. Franz war ja mit dem Geigenunterricht schon längst fertig. Sie entschuldigte sich bei ihm und erklärte nur kurz die Ereignisse der letzten zwanzig Minuten und versprach so schnell wie möglich vor Ort zu sein.

Während der ganzen Fahrt, und auch noch als Franz schon längst neben ihr saß, konnte sie an nichts anderes als das Ehepaar denken, die offensichtlich untergetaucht waren. Die Erklärungen von Franz, von wegen der Geigenlehrer, der wieder einmal vollkommen daneben lag mit seiner Einschätzung von Franz Übungspensum, hörte sie zwar, aber auch nicht mehr.

Am nächsten Tag als endlich alle Kinder in diversen Schulen untergebracht waren, fuhr sie nicht wie gewöhnlich in ihr Geschäft sondern schnurstracks nach Währing. Bei der Villa angekommen, sah sie auch gleich das Schild der Mitbewerber, das besagte, daß dieses Haus zu verkaufen sei. Sonst fiel ihr nichts Außergewöhnliches auf. Der Garten war vielleicht einen Tick weniger gepflegt als die Gärten rundherum, aber sonst schien alles ganz normal. Nachdem sie soweit rundherum gegangen war, wie es die Nachbargrundstücke zuließen, setzte sie sich wieder in ihr Auto und überlegte, ob sie noch was tun sollte, oder das Ganze einfach auf sich beruhen lassen sollte.

Während sie noch so nachdachte parkte sich genau vor ihr ein Auto ein, und herausstieg ein typischer Vertreter ihrer Zunft. Die genagelten Schuhe, die Jeans mit einem billig wirkenden Sakko, das alles war beinahe wie eine geheime Uniform der Immobilienmaklerzunft.

Auch kam ihr der Kollege nicht

ganz unbekannt vor. Und da bemerkte sie auch das zweite Auto, das sich ein Stück weiter vorn eingeparkt hatte. Aus diesem stiegen ein Mann und eine Frau, wobei der sichtbare Altersunterschied bei genauerer Betrachtung der Frau wieder schmolz. Diese leicht dümmlich grinsende Mundpartie und die straffe Gesichtshaut ließen darauf schließen, daß die Zahl der Schönheitsoperationen wahrscheinlich schon eher im zweistelligen Bereich lagen.

Dieses Paar steuerte nun direkt auf ihren Berufskollegen zu und es wurden eifrig Hände geschüttelt. Dann lud der Makler mit einer eindeutigen Handbewegung dazu ein durch das bereits durch ihn geöffnete Gartentor zu treten und sich das Anwesen ein bisschen genauer anzusehen.

Marion stieg nochmals aus ihrem Auto aus und folgte der kleinen Gruppe. Gerade als der Makler das Gartentor hinter sich und den Interessenten schließen wollte, drückte es Marion nochmals auf. „Entschuldigen Sie bitte!“ sprach sie den Verkäufer direkt an. „Wissen Sie vielleicht warum das Haus wieder zum Verkauf steht?“ Leicht irritiert schaute der Makler sie an: „Warum wollen Sie das wissen?“

Da Marion natürlich wusste, dass sich ihre Geschichte und die wahren Beweggründe hinter ihrer Neugierde etwas seltsam anhören würden, entschied sie sich für einen anderen Weg. „Da ich mich selbst damals für dieses Haus interessiert habe, die dann jedoch hier eingezogene Familie nun, nach sehr kurzer Zeit, wieder ausgezogen ist, habe ich mich gewundert was denn der Anlass dafür sein mag.“

Der Makler musterte Marion mit skeptischer Miene, roch sogleich aber die Möglichkeit einer weiteren Interessentin, aufgrund ihrer Aussage, und antwortete: „Nun, ich bin ebenso ihrer Meinung, dass dieses Anwesen zur Zeit eines der schönsten und preiswertesten dieser Gegend ist. Leider könnte ich ihnen, selbst wenn ich ihn wüsste, den Grund für den Wegzug der Familie nicht nennen – Maklergeheimnis. Aber sehr gerne würde ich sie mit zur Führung einladen, um ihnen nochmals die Gelegenheit zu geben das Haus zu ergattern.“ Mit einem spitzbübischen Grinsen wartete er nun gespannt auf Marions Antwort.

„Das finde ich wirklich nett von ihnen, jedoch bin ich auf dem Weg zur Arbeit und muss leider weiter. Ich danke ihnen trotzdem für die Auskunft“, antwortete sie und hoffte er würde ihr die Enttäuschung nicht anmerken. „Schade. Sollten sie es sich doch nochmals überlegen - hier haben Sie meine Karte“. Mit diesen Worten und

ausgestreckter Hand verabschiedete sich der Makler, den Marion, nach etwas genauere Betrachtung während des Gesprächs, sehr attraktiv und sympathisch fand.

Wieder keine Information erhalten und noch immer voller Neugierde und Gedanken über den Verbleib der Familie machte Marion sich auf den Weg in ihre Firma. Sie mußte sich nun Wohl oder Übel um den Verdienst ihrer Brötchen kümmern. Plötzlich kam ihr ihr Verhalten äußerst seltsam und komisch vor. Wieso interessierte sie sich so für die Geschehnisse in anderer Leute Leben? Was kümmerte es sie, was es mit dem Umzug auf sich hatte, wichtig war doch nur, dass sie an dem Geschäft etwas verdient hatte und sich weiterhin um nichts zu sorgen brauchte? Der Tag neigte sich, nach einigen Stunden intensiver Beschäftigung mit Papierkram, dem Ende zu und Marion verließ angestrengt und müde das Büro. Heute würde sie den Abend mit einem Glas Rotwein vor dem Fernseher gemütlich ausklingen lassen.

Als sie dieses Vorhaben zwei Stunden später auf ihrer Couch in Angriff nahm, wurde sie unweigerlich zurück in die vergangenen Grübeleien über die Diplomatenfamilie hineinversetzt. Im Fernsehen sah sie einen Bericht über ein Unglück das jene betraf.